

Eine Frage des Geldes

Eigene Mittel, öffentliche Mittel, Drittmittel – Hochschulen sind bei ihrer **Finanzierung** auf unterschiedliche Quellen angewiesen. Doch wie schätzen sie ihre finanzielle Lage ein und welche Erwartungen haben sie für die Zukunft?

VON CORD ASCHENBRENNER

Über Geld, so hieß es einst in besseren Kreisen, spricht man nicht. Man hat es. Wäre es so auch bei den deutschen Universitäten und Hochschulen – mag sein, dass ihre Rektoren und Präsidenten bei der jüngsten Befragung des Stifterverbandes zum „Hochschul-Barometer 2012“ einfach geschwiegen hätten, als es um ihre Finanzlage ging. Aber so ist es nicht. Es war auch nie so. Noch beim „Hochschul-Barometer 2011“ jedoch, der ersten Befragungsrunde des Stifterverbandes, die im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde, bewertete etwa die Hälfte der Rektoren die Einnahmen ihrer Hochschulen als immerhin zufriedenstellend. 54 Prozent der Befragten sagten damals, dass sich ihre Finanzlage im Vergleich zu der Zeit vor fünf Jahren verbessert habe.

Finanzierung macht Sorgen

Beim aktuellen „Hochschul-Barometer“, dessen Ergebnisse auf im Jahr 2012 erhobenen Daten basieren, sieht es ganz anders aus. Nämlich deutlich düsterer. „Die Erwartung zur künftigen Finanzsituation ist der am schlechtesten bewer-

tete Indikator“, heißt es in der kürzlich veröffentlichten Befragung. Die Finanzierungssituation der Hochschulen ist einer von 15 Einzelindikatoren, die die Einschätzungen von Hochschulrektoren und -präsidenten messen. Rund die Hälfte der teilnehmenden 156 Hochschulleiter – die rund 40 Prozent aller 393 staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen bilden und über 50 Prozent der Studierenden in Deutschland repräsentieren – erwartet, dass „die finanziellen Spielräume enger werden“. Und fast jeder zweite Rektor oder Präsident bewertet die aktuelle Finanzsituation seiner Hochschule als schlecht oder eher schlecht. Das war beim ersten „Hochschul-Barometer“ anders: Damals waren nur 16 Prozent dieser Ansicht. Bereits bei der ersten Befragung im Jahr 2011 waren die Leiter der Hochschulen jedoch skeptisch, was die weitere Entwicklung anging.

Den größten Finanzierungsbedarf sehen die Befragten heute bei Bau- und Sanierungsvorhaben und beim wissenschaftlichen Personal. Attraktive Angebote an Studierende zu machen, sei schwer, betont auch Ulrich Rüdiger,

der Rektor der Universität Konstanz, „wenn man sich schon um einen Gebäudezustand oder die Energiekosten Sorgen machen muss“. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Universitäten in der Einschätzung der finanziellen Lage. Ersterer bewerten diese zu rund 40 Prozent als eher gut, Letztere nur zu 16 Prozent. So findet der Präsident der Fachhochschule Aschaffenburg, Wilfried Diwischek, dass die Finanzsituation seiner



FOTO: UNIVERSITÄT KONSTANZ



Universität Konstanz: Wie viele drittmittelstarke Hochschulen will sie weniger wettbewerblich vergebene Mittel.

Hochschule besser sei als in der Vergangenheit. In den letzten Jahren sei vieles über Programme und Projekte temporär finanziert beziehungsweise „anfinanziert“ worden.

Dennoch gibt es Optimierungsbedarf. Die Hochschule Aschaffenburg, sagt Diwischek, benötige eine dauerhafte und verlässliche Finanzausstattung. Wünscht er sich eine stärkere Rolle des Bundes? „Sofern die Mittel des Bundes zusätzlich kämen, selbstverständlich.“

Weil die Finanzlage der meisten Hochschulen angespannt ist, möchten neun von zehn Rektoren eine stärkere Beteiligung des Bundes an der Finanzierung der Hochschulen. Dreiviertel von ihnen stellen sich dabei ein Finanzierungsmodell vor, bei dem sich der Bund an der Grundfinanzierung beteiligt, vorzugsweise durch einen Zusatzbeitrag je Studierenden. Ein Modell, das nicht nur von den Hochschulen bevorzugt wird. Es entspricht auch dem, was der Stifter-

STUDIEN

„Hochschul-Barometer“

Mit dem „Hochschul-Barometer“ wendet sich der Stifterverband einmal im Jahr an alle Hochschulleiter in Deutschland und bittet sie um ihre Einschätzungen: Wie ist ihre aktuelle Lage? Was sind die drängendsten Herausforderungen? Welche Entwicklungen sind geplant? 2012 stand die Finanzierung der Hochschulen im Fokus. www.hochschul-barometer.de

„Wirtschaftsfaktor Hochschule“

Hochschulen genießen eine hohe Wertschätzung, sind aber im Vergleich zu anderen Wissenschaftseinrichtungen tendenziell unterfinanziert. Dabei sind Investitionen in die Hochschulen sowohl gesellschaftlich als auch ökonomisch äußerst lohnend. Das zeigt eine neue Publikation des Stifterverbandes. Auf Basis zweier vom Fraunhofer ISI für den Stifterverband erstellter Studien zum Wirtschaftsfaktor Hochschule bereitet die Publikation zentrale Kennzahlen, Studienergebnisse und Fallbeispiele zur ökonomischen Bedeutung der Hochschulen anschaulich auf.

www.stifterverband.info/wuw/40

verband und andere Verbände und Institute empfehlen. Die Grundmittel, die überwiegend durch die Bundesländer finanziert werden, sind die Hauptfinanzierungsquelle von Lehre und akademischer Ausbildung der Hochschulen. Und obwohl die Zahl der Studierenden in den vergangenen 15 Jahren deutlich angestiegen ist, sind die Grundmittel der Hochschulen im gleichen Zeitraum inflationsbereinigt nahezu gleich geblieben, wie es in der neuen Studie „Wirtschaftsfaktor >

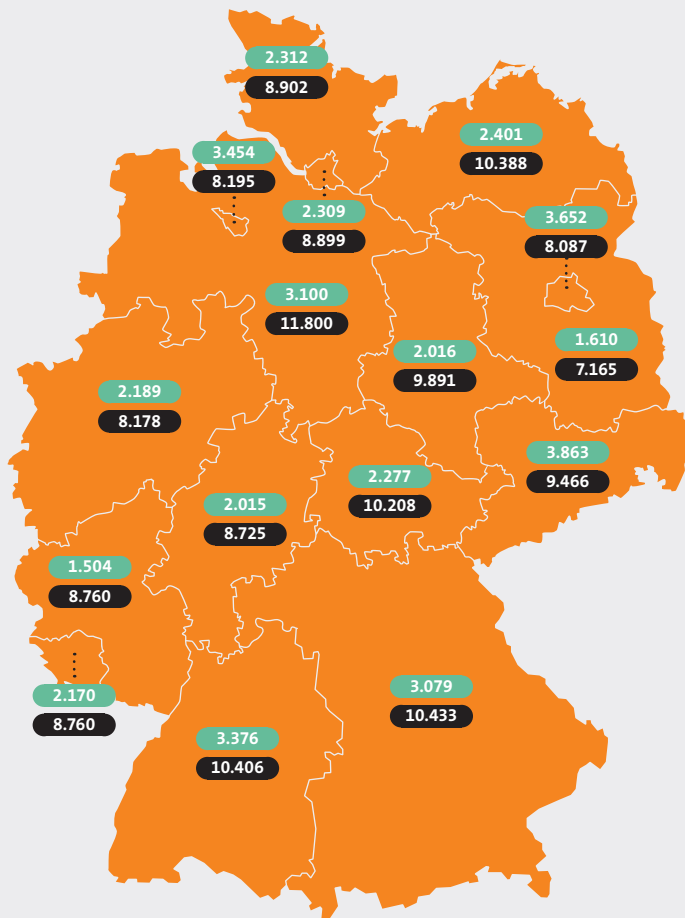
DIE HOCHSCHULEN UND IHRE FINANZEN

Effekt in den Regionen

+4.458€ ↑ BIP pro Kopf in Deutschland 26.184€

Wirkung der Hochschulen auf BIP und Arbeitslosenquote im Durchschnitt 2001 bis 2009

Arbeitslosenquote in Deutschland 9,5% ↓ **-3,1%-Punkte**



Einnahmen

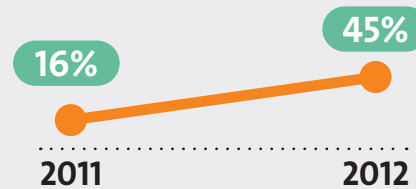


190 Milliarden Euro

generieren deutsche Hochschulen jedes Jahr an regionaler Wertschöpfung. Das entspricht 7,3% des Bruttoinlandsprodukts.

Finanzsituation

45% der Hochschulleiter bewerten die Finanzsituation ihrer Hochschule schlecht.



Beteiligung des Bundes

90%

der Hochschulleiter wollen eine stärkere finanzielle Beteiligung des Bundes.



Grundausstattung nach Bundesländern

Grundmittel für Hochschulen je Studierenden, 2010 (einschließlich Hochschulkliniken) **in Euro**

Drittmittel nach Bundesländern

Drittmittel der Hochschulen je Studierenden, 2010 (einschließlich Hochschulkliniken) **in Euro**

Hochschule“ des Stifterverbandes heißt. In Konstanz sind sie sogar deutlich gesunken: Unter Berücksichtigung von Inflation und Teuerung bekäme seine Uni 23 Prozent weniger Geld als 1997, sagt Ulrich Rüdiger. „Wenn die Universitäten des Landes Baden-Württemberg in der Lage sein sollen, auch künftig ihren hohen Standard zu halten, führt kein Weg daran vorbei, ihre Grundfinanzierung deutlich anzuheben.“ Auch eine bessere Finanzierung durch Drittmittel des Bundes ist für viele Hochschulen denkbar: Knapp zwei von drei Hochschulleitungen favorisieren dieses Modell.

Beitrag zum Wohlstand

Zurzeit machen Drittmittel rund ein Fünftel der Gesamtfinanzierung der Hochschulen aus; genau diesen Anteil empfinden die Hochschulleitungen als „optimal“, so das „Hochschul-Barometer“. Lediglich Technische und Eliteuniversitäten sind dafür, ihre Drittmittelquote zu senken, nämlich von 36 auf 24 Prozent. Stattdessen wollen sie, „ermüdet vom Drittmittelwettbewerb“, wie es wohl treffend heißt, eine deutliche Erhöhung der Grundfinanzierung.

Rektor Ulrich Rüdiger, dessen Hochschule zu den Exzellenz-Universitäten zählt, sagt: „Die immense Steigerung der Drittmittelaufkommen der Universitäten allgemein und der Universität Konstanz ist insbesondere in den vergangenen Jahren an ihre Grenze gestoßen.“ Um annähernd 200 Prozent habe die Uni ihr Drittmittelaufkommen von 2007 bis 2011 gesteigert. Doch dies trifft so nur für eine Auswahl oft forschungstarker Hochschulen zu. Die Mehrheit der Hochschulen empfindet laut „Hochschul-Barometer“ den Grad an Wettbewerb durchaus als ausbalanciert, fordert aber Verbesserungen bei Drittmitteln und eine stärkere Berücksichtigung der Lehre in der Finanzierung. Die Schlussfolgerung des „Hochschul-Barometers“: Drittmittel müssen zusätzliche Finan-

zierungsbeiträge erbringen sowie langfristiger und für mehr Hochschulaufgaben, nicht nur für exzellente Forschung, bereitgestellt werden.

Wenn nun die Hochschulverantwortlichen die finanzielle Lage zunehmend bedrohlich finden, weil die Zahl der Studierenden und die daraus folgenden Kosten stark gestiegen sind, und sie daher stärkere staatliche Investitionen in Hochschulen und Universitäten fordern, so darf man dabei nicht vergessen, dass solche Investitionen sich vielfach lohnen. Nach Schätzungen der OECD liegt die fiskalische Rendite bei über neun Prozent: Zwar trägt die öffentliche Hand in Deutschland den Großteil der Kosten eines Studiums und finanziert die Hochschulen; aber die Absolventen zahlen dafür später überdurchschnittliche Steuern und Sozialabgaben und haben ein geringeres Risiko, arbeitslos zu werden. Das ist

eines der zentralen Ergebnisse der Studie „Wirtschaftsfaktor Hochschule“. Hier heißt es: „Hochschulen leisten in diesem Zusammenhang einen wesentlichen Beitrag für den wirtschaftlichen Wohlstand eines Landes.“

Über 190 Milliarden Euro an regionaler Wertschöpfung jährlich erzielen die Städte und Gemeinden in Hochschulregionen durch die Aktivitäten akademischer Einrichtungen. Beispiele sind Firmengründungen in der näheren Umgebung, Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen und ganz allgemein positive Effekte für den örtlichen Arbeitsmarkt. Die Universität Konstanz beispielsweise gehört zu den größten Arbeitgebern der Region. Und in Berlin wäre die Arbeitslosigkeit ohne die unterschiedlichen direkten und indirekten Effekte der akademischen Einrichtungen um rund ein Drittel höher. ❏



FOTO: ODD ANDERSEN/AFP/GETTY IMAGES

Technische Universität Berlin: Die Hochschulen der Hauptstadt sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Ohne akademische Einrichtungen wäre die Arbeitslosigkeit um ein Drittel höher.